

Kinderarmut in Berlin – Eine Analyse mit dem Mikrozensus

Armut als relatives Phänomen

Jede Bestimmung einer Armutsgrenze sowie einer Armutdefinition ist von der betrachteten Gesellschaft

Zu den vorrangigen Aufgaben einer jeden Gesellschaft gehört es, ausnahmslos jedem Kind, egal in welchem sozialen Umfeld es geboren wurde, die Möglichkeit zu geben, eine erfüllte Kindheit zu erleben und sich optimal auf das Leben vorzubereiten.

In den heutigen modernen Gesellschaften denkt man beim Stichwort Kinderarmut gerne an Kinder in der Dritten Welt. Das Bild von absoluter Armut, verbunden mit einem notleidenden Kind, verhindert den Blick auf andere Formen von Armut. Jenes Bild, das von einem Elend weit weg von der eigenen Haustür berichtet, ist gleichzeitig verbunden mit dem Glauben, dass Armut in reichen Industrienationen weniger problematisch sei. Für die Betroffenen im eigenen Land, gerade auch für Kinder, ist die Situation jedoch oft erniedrigend, da sie sich in der heutigen Konsumgesellschaft einem enormen Druck ausgesetzt fühlen. Kinder in Armut sind oft in einer ausweglosen Lage, sind sie doch zum einen von der finanziellen Situation der Eltern abhängig, zum anderen an die Anforderungen des sozialen Umfelds gebunden.

Ausgehend von der Überlegung, dass Kinderarmut in besonderem Maße durch das Einkommen der Eltern beeinflusst wird, aber auch durch Faktoren wie Alter des Kindes, Familienform, Migrationshintergrund, Erwerbssituation sowie Bildungsniveau der Eltern, soll in diesem Beitrag die Situation von Berliner Kindern beschrieben und analysiert werden.

Da Armut als ein relatives Phänomen betrachtet wird, muss ein Haushalt, der in der Referenzgesellschaft als arm eingestuft wird, in einer anderen Gesellschaft nicht zwangsläufig in einer prekären Situation sein. Durch die relative Armut wird demzufolge ein Schwellenwert beschrieben, der im jeweiligen gesellschaftlichen Kontext ermittelt wird und somit auch nur in diesem Kontext seine Gültigkeit hat.

und deren Wohlstandsniveau abhängig und auch nur in diesem Kontext gültig. Die zeitliche Perspektive ist ebenso von Bedeutung, da mit einer Änderung der äußeren Rahmenbedingungen zwangsläufig auch Änderungen im Wohlstandsgefüge stattfinden.

Die Ressourcen, die einem Haushalt oder einer Familie zur Verfügung stehen, sind die Grundlage der Armutsmessung. In diesem Sinne werden „Personen oder Familien (Haushalte), die über nur so geringe materielle, kulturelle und soziale Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die in der [jeweiligen Gesellschaft] als unterste Grenze des Akzeptablen annehmbar ist“, als arm angesehen¹. Von Armut betroffene Personen können nicht in dem entsprechenden Maße am vorherrschenden soziokulturellen Leben teilhaben wie Nichtbetroffene.

Einkommensarmut

Unter der Annahme, dass alle Haushaltsmitglieder gemeinsam wirtschaften, hat sich in der Armutsforschung das Haushaltsnettoeinkommen als Ausgangspunkt für die Bestimmung von Einkommensarmut durchgesetzt. Das Haushaltsnettoeinkommen setzt sich aus der Summe aller Nettoeinkommen der Haushaltsmitglieder zusammen. So werden auch Haushaltsmitglieder in die Betrachtung einbezogen, die selbst über kein oder kein nennenswertes Einkommen verfügen. Befindet sich das daraus berechnete bedarfsgewichtete Pro-Kopf-Einkommen unterhalb der Armutsgrenze, liegt Armut vor.

Zur Bedarfsgewichtung wird die neue OECD-Skala verwendet, durch die größeren Haushalten Einspar-effekte durch gemeinsames Wirtschaften unterstellt werden. Das erste erwachsene Haushaltsmitglied erhält den Faktor 1. Jede weitere Person ab 14 Jahren erhält ein Gewicht von 0,5 und alle Personen unter 14 Jahren werden mit 0,3 gewichtet. Eine vierköpfige Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern unter 14 Jahren erhält so eine bedarfsgewichtete Größe von 2,1, durch die das Haushaltsnettoeinkommen geteilt wird. Haushalte unterschiedlicher Größe und Zusammensetzung können so miteinander verglichen werden. Jedem Haushaltsmitglied wird dabei das gleiche Äquivalenzeinkommen zugewiesen.

Um zu ermitteln, was als gesellschaftlicher Durchschnitt anzunehmen ist, wird der Median bestimmt. Seine Verwendung verhindert, dass extrem hohe oder extrem niedrige Einkommen das durchschnittliche Nettoäquivalenzeinkommen in die eine oder andere Richtung verzerren. Um auch mit anderen Studien vergleichbar zu sein, werden all jene Personen als armutsgefährdet betrachtet, die über weniger als 60 % des medianen Äquivalenzeinkommens verfügen.

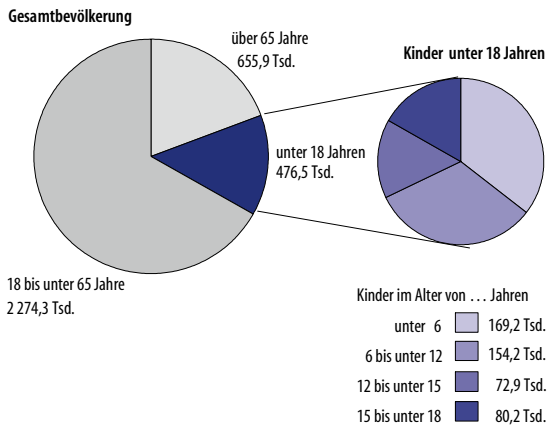
Zur Berechnung der Armutsriskoquoten wird der Landesmedian herangezogen, d.h., das mittlere Nettoäquivalenzeinkommen Berlins wird zugrunde gelegt.

Das soziale Umfeld von Kindern in Armut

Gemäß der UN-Kinderrechtskonvention gelten alle ledigen Personen unter 18 Jahren ohne Lebenspartner und ohne eigene Kinder, die in einem Haushalt mit mindestens einem Elternteil leben, als „Kinder“. Kinder über 18 Jahren, die evtl. ebenfalls im Haushalt der Eltern leben oder die bereits ausgezogen sind, gehen in die Berechnungen nicht mit ein.

¹ Hurrelmann, K. / Klocke, A. (Hrsg.): Kinderarmut und Jugendliche in Armut – Umfang, Auswirkungen und Konsequenzen; Wiesbaden 2001; S. 12.

Abb. 1 **Bevölkerung in Berlin nach Altersgruppen im Jahr 2009**



Bei der Beschreibung von Kinderarmut wird die Familiensituation sowie die Familienzusammensetzung betrachtet, da die Familie in der Regel das erste soziale Netzwerk für Kinder bildet und so die Entwicklung des Kindes entscheidend beeinflusst wird. Eine Familie ist eine Lebensgemeinschaft von miteinander verwandten Personen. Entsprechend dem Lebensformenkonzept im Mikrozensus zählen alle Lebensformen mit Kindern zu den Familien. Alleinerziehende (Mütter und Väter), Ehepaare sowie nicht-eheliche Lebensgemeinschaften mit ledigen Kindern im Haushalt bilden also im statistischen Sinne eine Familie. Weitere die Lebenslage des Kindes beeinflussende Risikolagen wie das „soziale Risiko“ – die Eltern sind nicht erwerbstätig, das „Bildungsrisiko“ – die Eltern haben keinen beruflichen Abschluss, der familiäre Hintergrund und der Migrationshintergrund werden ebenfalls betrachtet.

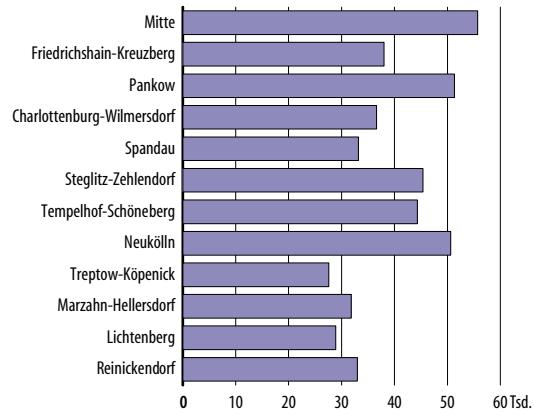
Bevölkerungsentwicklung allgemein

In Berlin lebten im Jahr 2009 etwa 3,44 Mill. Menschen. Kinder bilden mit einem Anteil von 13,9 % an der Gesamtbevölkerung, was etwa 476,5 Tsd. Personen entspricht, die kleinste Gruppe. Des Weiteren verringert sich die Zahl der Kinder im Untersuchungszeitraum von 2005 bis 2009 stetig. Insgesamt ging die Zahl um 25,8 Tsd. Personen zurück. Die Zahl der 18- bis 64-Jährigen ist im Vergleich zu 2005 um 36,6 Tsd. auf etwa 2,27 Mill. Menschen ebenfalls gesunken. Lediglich die Bevölkerung über 64 Jahre ist von 551,0 Tsd. (2005) auf 655,9 Tsd. (2009) gestiegen und nimmt bereits einen beachtlichen Anteil von 19,3 % an der Gesamtbevölkerung ein (Abbildung 1).

Bei den unter 6-Jährigen zeigt sich ein leichter Anstieg von 167,2 Tsd. (2005) auf 169,2 Tsd. (2008). Dieser Zuwachs reicht allerdings nicht aus, um den starken Rückgang bei den 15- bis unter 18-Jährigen aufzuhalten. Jene Kinder sind 1990 oder kurze Zeit später geboren, weshalb der massive Rückgang in dieser Altersgruppe mit dem Einbruch der Geburten nach der Wende erklärt werden kann.

Zu den kinderreichsten Berliner Bezirken zählen Mitte, Pankow sowie Neukölln, während in Treptow-Köpenick und Lichtenberg die wenigsten Kinder wohnen (Abbildung 2).

Abb. 2 **Anzahl der Kinder unter 18 Jahren in Berlin nach Bezirken im Jahr 2009**



Allgemeine Armutsgefährdung von Kindern in Berlin

Abbildung 3 zeigt, dass die Armutsgefährdungsquote für die Gesamtbevölkerung von 16,1 % in 2005 auf 14,1 % in 2009 gesunken ist. Das heißt, dass im Jahr 2009 etwa 480,4 Tsd. Berliner mit einem Einkommen von 60 % des medianen Äquivalenzeinkommens (=743 EUR; siehe Tabelle 1) oder weniger auskommen müssen. Im Vergleich zu Personen zwischen 18 und 64 Jahren sowie Personen ab 65 Jahren sind Kinder häufiger von Armut betroffen. Mit einer Armutsquote von 18,6 % in 2009 sind Kinder 3-mal häufiger von Armut gefährdet als Ältere (2009: 5,2 %). Beinahe jedes fünfte Kind in Berlin wächst mit einem Armutsrisiko auf.

Das geringste Armutsrisiko haben Kinder zwischen 6 und 11 Jahren mit 15,9 % (2009), gefolgt von unter 6-Jährigen mit 17,5 % (2009) (Abbildung 4). Kinder von 12 bis 14 Jahren sowie Jugendliche von 15 bis unter 18 Jahren sind mit 22,2 % bzw. 22,7 % am häufigsten armutsgefährdet. Das ist insofern überraschend, wenn man davon ausgeht, dass sich Beruf und Familie für die Eltern besser vereinbaren lassen, je älter das Kind ist und dementsprechend die Erwerbstätigkeit von familiärer Seite weniger stark eingeschränkt wird. Der Zeitvergleich zeigt, dass das Armutsrisiko für Kinder ab 12 Jahren zugenommen hat.

Abb. 3 **Armutsgefährdungsquote in Berlin 2009 nach Altersgruppen**

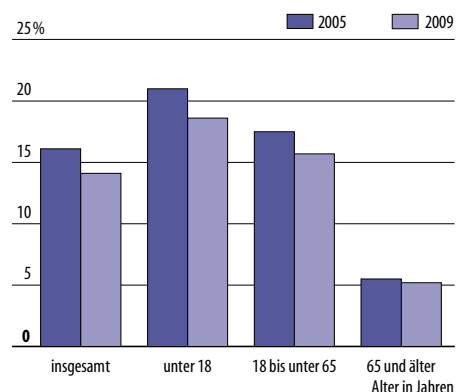
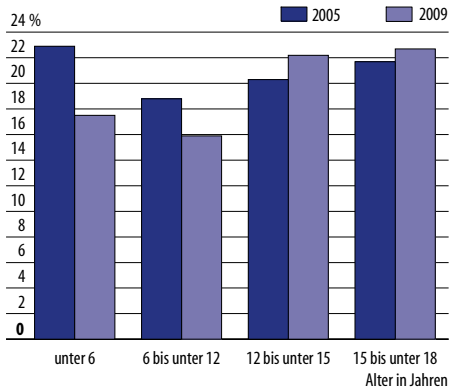


Abb. 4 **Armutsgefährdungsquote von Berliner Kindern unter 18 Jahren 2005 und 2009 nach Altersgruppen**



Armutsgefährdung und Anzahl der Kinder in der Familie

Wie stark ein Kind armutsgefährdet ist, wird durch die Zahl der Familienmitglieder beeinflusst. Auf Grund der Gewichtung durch die neue OECD-Skala geht jedes Familienmitglied in die Berechnung des Nettoäquivalenzeinkommens ein und beeinflusst dieses dementsprechend. Die meisten Kinder wachsen nach wie vor mit einem Geschwisterkind auf (2009: 39,7 %), wobei die Form der Ein-Kind-Familien ebenfalls weit verbreitet ist (2009: 38,0 %). Mit einem Anteil von 22,4 % fällt der Anteil von Kindern, die in Großfamilien mit zwei und mehr Geschwistern aufwachsen, relativ gering aus.

Betrachtet man die Armutsgefährdungsquoten (Abbildung 5), fällt auf, dass Kinder in Ein- und Zwei-Kind-Familien ein ähnlich hohes Risiko haben. Beide Gruppen sind mit 15,3 % bzw. 15,2 % in 2009 unter-

Abb. 5 **Armutsgefährdung von Berliner Kindern unter 18 Jahren 2009 nach Anzahl der Kinder in der Familie**

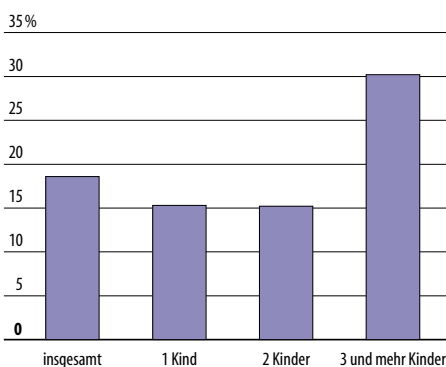
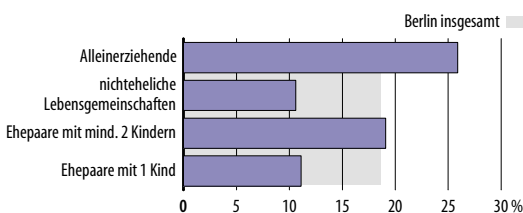


Abb. 6 **Armutsgefährdung von Berliner Kindern in Familien 2009 nach der Familienform**



durchschnittlich gefährdet. Das Vorhandensein von mindestens einem dritten Kind in der Familie hingegen verdoppelt das Risiko nahezu (2009: 30,2 %).

Armutsgefährdung und Familienform

Ein weiterer wichtiger Einflussfaktor zur Beschreibung des Armutsrisikos von Kindern ist die Familienform, in der ein Kind aufwächst. Es hängt viel davon ab, ob es in einer Familie zwei potenzielle Einkommensbezieher (Ehepaar oder nicht-eheliche Lebensgemeinschaft) oder ob es nur einen möglichen Einkommensbezieher gibt (Alleinerziehende).

Trotz rückläufiger Zahlen wachsen nach wie vor mehr als die Hälfte aller Kinder (2009: 57,5 %) in Familien mit verheirateten Eltern auf, gefolgt von Kindern von Alleinerziehenden mit 28,8 % sowie Kindern, die in einer nicht-ehelichen Lebensgemeinschaft leben (2009: 13,8 %).

Für Kinder in nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften besteht ein erstaunlich niedriges Armutsrisiko von 10,6 %. Kinder von Ehepaaren, insbesondere wenn nur ein Kind in der Familie vorhanden ist, haben ebenfalls ein unterdurchschnittliches Risiko (2009: 11,1 %). Erwartungsgemäß sind die Kinder von Alleinerziehenden dem größten Armutsrisiko ausgesetzt. Etwa ein Viertel aller unter 18-Jährigen dieser Gruppe gilt als gefährdet (2009: 25,9 %), (Abbildung 6).

Armutsgefährdung und soziales Risiko

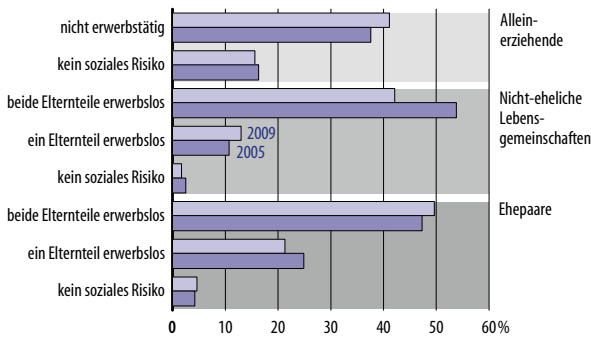
Neben wirtschaftlichen Ressourcen sind auch soziale und kulturelle Ressourcen unterschiedlich auf Familien und deren Kinder verteilt. Im nationalen Bildungsbericht sowie im regionalen Bildungsbericht Berlin-Brandenburg werden sogenannte Risikolagen gebildet, die zur Beschreibung der Situation von Kindern herangezogen werden². Ein soziales Risiko liegt dann vor, wenn kein Elternteil bzw. wenn das alleinerziehende Elternteil nicht erwerbstätig ist. Damit wird die Vorbildwirkung des Elternhauses in Bezug auf die erfolgreiche Teilnahme am Arbeitsmarkt für eine spätere selbstständige Lebensführung der betroffenen Kinder unabhängig von Transfereinkommen problematisiert.

So ist das Risiko für Kinder, in Armut zu leben, stark von der Erwerbstätigkeit der Eltern abhängig. In Abbildung 7 ist deutlich zu erkennen, dass die Armutsrisikoquote für Kinder, deren Eltern erwerbstätig sind, mit 7,6 % am geringsten ausfällt. Dies gilt über alle untersuchten Familienformen hinweg. Allerdings unterscheidet sich die Armutsgefährdung der Kinder von Alleinerziehenden sehr deutlich von denen der anderen Familienformen, da ihnen ein potenzielles zweites Einkommen, das zur Sicherung des Lebensunterhaltes beiträgt, fehlt. Liegt kein soziales Risiko vor, haben Kinder folgendes Armutsrisiko: 4,6 % bei Ehepaaren, 1,7 % in nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften und 15,6 % in alleinerziehenden Familien. Fällt das Erwerbseinkommen eines Elternteils weg, so erhöht sich das Armutsrisiko um ein Vielfaches auf insgesamt 20,2 %, auf 21,3 % für Kinder bei Ehepaaren und auf 13,0 % für Kinder in nicht-ehelichen

² Autorengruppe Regionale Bildungsberichterstattung Berlin-Brandenburg (Hg.), 2010: Bildung in Berlin und Brandenburg 2010.

Berlin. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hg.), 2010: Bildung in Deutschland 2010. Bielefeld: Bertelsmann.

Abb. 7 **Armutsgefährdung von Berliner Kindern unter 18 Jahren 2005 und 2009 nach Familienform und sozialem Risiko**



Lebensgemeinschaften. Besonders alarmierend sind die Quoten für unter 18-Jährige in erwerbslosen Familien. Mehr als 40 % dieser Kinder leben mit einem Armutsrisiko.

Armutsgefährdung und bildungsbezogenes Risiko

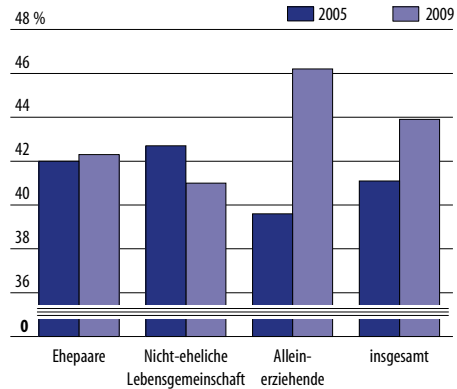
Bildung ist der entscheidende Einflussfaktor für Arbeitsmarktbeteiligung und wirkt sich so auch auf das Armutsrisiko aus. Weiterhin hängt es zu einem großen Teil immer noch vom Bildungsniveau der Eltern ab, welche Bildungsabschlüsse Kinder erreichen. Auch auf diese Weise können Armutsbiografien vererbt werden. Ein Bildungsrisiko für das Kind liegt vor, wenn kein Elternteil einen Abschluss der Sekundarstufe II oder höher besitzt (ISCED 0-2). Zur Klassifizierung des Bildungsniveaus wird ein von der UNESCO festgelegter Standard verwendet, die sogenannte ISCED-Klassifikation (International Standard Classification of Education). Durch die Kombination von schulischen und beruflichen Bildungsabschlüssen sollen Bildungsstufen auf internationaler Ebene vergleichbar gemacht werden.

Knapp 80 % (378,8 Tsd.) aller Kinder unterliegen keinem Bildungsrisiko im Sinne der Definition. Dennoch gibt es 99 Tsd. Kinder, die in einer Familie leben, in der kein Elternteil einen Abschluss der Sekundarstufe II oder höher hat.

Erwartungsgemäß haben Kinder, die mit einem Bildungsrisiko aufwachsen, das höchste Armutsrisiko (Abbildung 8). Mit 43,9 % (2009) liegt die Armutsrisikoquote dieser Kinder etwa 3-mal höher als bei jenen ohne Bildungsrisiko. Diese Tendenz lässt sich ebenfalls bei der Betrachtung der Familienformen wiedererkennen (Abbildung 8). Über alle Ausprägungen hinweg beträgt das Armutsrisiko der Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern mehr als 40 %. Kinder von Alleinerziehenden sind mit 46,2 % (2009) am häufigsten betroffen. Der Zeitvergleich zeigt, dass sich das Armutsrisiko für Kinder aus bildungsfernen Familien seit 2005 für fast alle Familienformen vergrößert hat. Lediglich bei nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften ging das Armutsrisiko von 42,7 % auf 41,0 % zurück. Am höchsten

3 aus: www.amtliche-sozialbericht-erstattung.de

Abb. 8 **Armutsgefährdung von Berliner Kindern mit einem Bildungsrisiko 2005 und 2009 nach Familienformen**

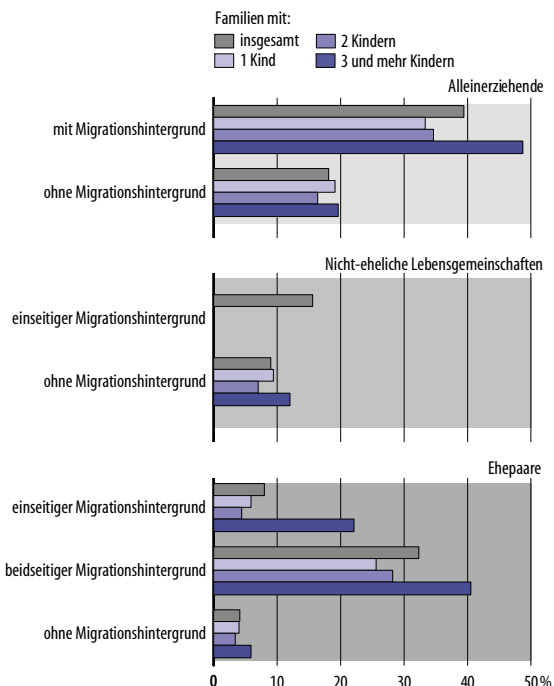


von 39,6 % in 2005 auf 43,9 % in 2009 erhöhte. Die Armutsgefährdungsquote von Kindern, die ohne ein Bildungsrisiko aufwachsen, ist seit 2005 rückläufig und liegt mit insgesamt 11,9 % in 2009 unter dem Berliner Durchschnitt.

Armutsgefährdung und Migrationshintergrund

Im Folgenden wird davon ausgegangen, dass eine Person einen Migrationshintergrund hat, wenn sie entsprechend der Definition des Statistischen Bundesamtes für den Mikrozensus „eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt, oder im Ausland geboren wurde und nach 1949 zugewandert ist, oder in Deutschland geboren ist und eingebürgert wurde, oder zumindest ein Elternteil hat, das zugewandert ist, eingebürgert wurde oder eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt“³. Mit einem Migrations-

Abb. 9 **Armutsgefährdung von Berliner Kindern unter 18 Jahren 2009 nach Migrationsstatus, Familienform und der Anzahl der Kinder in der Familie**



fiel der Anstieg des Armutsrisikos für Kinder von Alleinerziehenden aus, der sich

Tab. 1 **Armutsschwellen für Berlin nach Haushaltstypen in EUR 2005 und 2009**

Medianes Netto-Äquivalenzeinkommen in Höhe von ... %	2005	2009
Einpersonenhaushalt		
40	460	495
50	576	619
60	691	743
Alleinerziehende mit einem Kind unter 14 Jahren		
40	599	644
50	748	805
60	898	966
Alleinerziehende mit zwei Kindern unter 14 Jahren		
40	737	792
50	921	990
60	1 105	1 188
Haushalt mit zwei Erwachsenen		
40	691	743
50	863	928
60	1 036	1 114
Haushalt mit zwei Erwachsenen und einem Kind unter 14 Jahren		
40	829	891
50	1 036	1 114
60	1 243	1 337
Haushalt mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern unter 14 Jahren		
40	967	1 040
50	1 209	1 300
60	1 450	1 560
Haushalt mit zwei Erwachsenen und einem Kind ab 14 Jahren		
40	921	990
50	1 151	1 238
60	1 381	1 485
Haushalt mit zwei Erwachsenen, einem Kind unter 14 Jahren und einem Kind ab 14 Jahren		
40	1 059	1 139
50	1 324	1 424
60	1 588	1 708

Ergebnisse des Mikrozensus, eigene Berechnungen.

hintergrund können verschiedene Problemlagen assoziiert sein, zu denen auch eine erhöhte Armutsgefährdung gehört.

In dieser Analyse wird nach einseitigem und beidseitigem Migrationshintergrund differenziert. Ein einseitiger Migrationshintergrund bedeutet, dass entweder Mutter oder Vater einen Migrationshintergrund haben. Bei einem beidseitigen Migrationshintergrund haben beide Elternteile eine Zuwanderungsgeschichte.

Bei einem beidseitigen Migrationshintergrund von Ehepaaren verachtfacht sich das Armutsrisiko gegenüber Kindern deutschstämmiger Ehepaare sowie vervierfacht sich gegenüber Kindern mit einseitigem Migrationshintergrund. Bei Alleinerziehenden führt das Hinzutreten ausländischer Wurzeln zu einer Verdoppelung des Armutsrisikos.

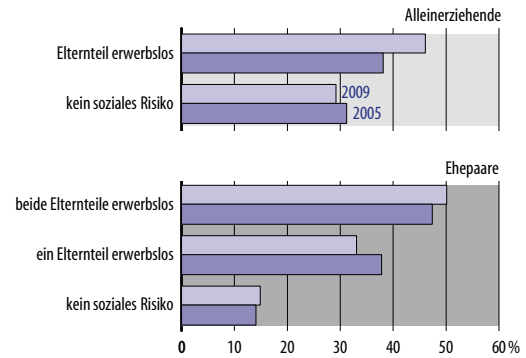
Gleichzeitig nimmt die Armutsgefährdung mit steigender Kinderzahl zu. Während in Familien ohne sowie mit einseitigem Migrationshintergrund das Hinzutreten eines zweiten Kindes einen positiven Effekt hat und erst ein drittes Kind das Armutsrisiko erhöht, steigt das Armutsrisiko für Kinder in der Gruppe mit beidseitigem Migrationshintergrund kontinuierlich auf bis zu 40,5 % (2009, wenn mindestens drei Kinder in der Familie leben), (Abbildung 9).

Migrationshintergrund, Familienform und soziales Risiko

Zu einer angemessenen Erfassung des Armutsrisikos und der Bedeutung des Migrationshintergrundes gehört auch die Betrachtung des Erwerbsstatus der Eltern, der das Armutsrisiko entscheidend beeinflusst (Abbildung 10).

Die Armutsrisikoquoten von Kindern, die bei Ehepaaren aufwachsen, zeigen, dass die Erwerbstätigkeit einen großen Teil zur Verringerung des Armutsrisikos beiträgt. Dies trifft auch im Zusammenhang mit einem Migrationshintergrund zu. Kinder, bei denen beide Elternteile einer Erwerbstätigkeit nachgehen, haben über alle Migrationstypen hinweg ein unterdurchschnitt-

Abb. 10 **Armutsgefährdung von Berliner Kindern unter 18 Jahren mit Migrationshintergrund 2005 und 2009 nach Familienform und sozialem Risiko**



liches Risiko, in Armut zu geraten. Ist ein Elternteil eines Ehepaars mit beidseitigem Migrationshintergrund nicht erwerbstätig, so erhöht sich das Armutsrisiko der Kinder auf 33,1 %. Geht keines der Elternteile einer Arbeit nach, so ist jedes zweite Kind dieser Gruppe von Armut gefährdet.

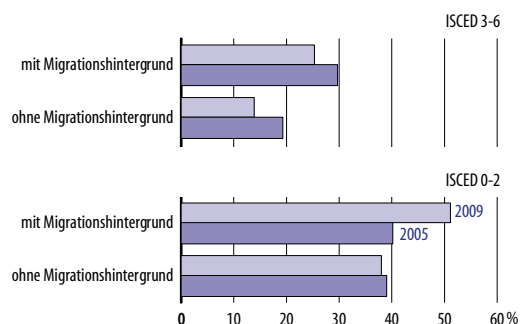
Die Kinder von deutschstämmigen Alleinerziehenden haben mit 11,3 % (2009) ein unterdurchschnittliches Armutsrisiko, wenn Mutter oder Vater einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Das Einkommen des Migrationshintergrundes erhöht das Risiko auf 29,2 % (2009), auch wenn das Elternteil eine Arbeit hat. Lebt das Kind bei einem nichterwerbstätigen Alleinerziehenden, so beträgt im Jahr 2009 das Armutsrisiko 35,4 % für Kinder ohne Migrationshintergrund und 46,1 % für Kinder mit Migrationshintergrund.

Tritt also zum Risiko der Nichterwerbstätigkeit zusätzlich der Migrationshintergrund hinzu, erhöht sich das Armutsrisiko für Kinder auf bis zu 50 %. Besonders Kinder von Alleinerziehenden sind erneut am stärksten betroffen. Trotz einer Erwerbstätigkeit des Elternteils steigt das Risiko auf nahezu 30 %, wenn ein Migrationshintergrund vorliegt.

Migrationshintergrund, Familienform und Risiko der Bildungsferne

Ebenso wie der Erwerbsstatus der Eltern ist der Bildungshintergrund der Eltern vor allem für Kinder mit Migrationshintergrund von essenzieller Bedeutung. Je höher das Bildungsniveau der Eltern, desto gerin-

Abb. 11 **Armutsgefährdung von Berliner Kindern unter 18 Jahren mit Migrationshintergrund 2005 und 2009 von Alleinerziehenden nach Bildungsrisiko**



ger ist das Armutsrisiko – wobei der Migrationshintergrund das Armutsrisiko auf allen Bildungsstufen noch einmal erhöht (Abbildung 11).

Kinder von Alleinerziehenden, die weder einen Migrationshintergrund noch ein Bildungsrisiko haben, weisen mit 13,9 % (2009) ein unterdurchschnittliches Armutsrisiko auf. Durch das Hinzukommen des Migrationshintergrundes erhöht sich die Armutsgefährdungsquote von Kindern ohne Bildungsrisiko auf 25,3 %. Wachsen Kinder von Alleinerziehenden mit einem Bildungsrisiko auf, so wird das Armutsrisiko im Vergleich zu Kindern ohne Bildungsrisiko mindestens verdoppelt, unabhängig vom Migrationsstatus. Der Zeitvergleich zeigt einen beträchtlichen Anstieg der Armutsgefährdungsquote von Kindern bildungsferner Alleinerziehender mit Migrationshintergrund von 40,2 % in 2005 auf 51,1 % in 2009.

Fazit

Das Problem „Kinderarmut“ kann nicht auf einen zentralen Faktor begrenzt werden, welcher in eine prekäre Situation führt. Die Lebenslage von Kindern wird von zahlreichen Lebensbereichen in ihrem sozialen Umfeld beeinflusst, die verschiedene Risikofaktoren für Kinder bereithalten.

Alarmierend ist das zum Teil enorme Ausmaß der Armutsgefährdung, dem Kinder ausgesetzt sind. 18,6 % aller Kinder in Berlin sind von Armut gefährdet. Beinahe jedes fünfte Kind wächst also in einer Familie auf, deren Äquivalenzeinkommen unter der Armutsrisikoschwelle liegt. Vor allem in den Berliner Bezirken Mitte und Neukölln ist das Risiko für Kinder besonders groß.

Insgesamt ist überraschend, dass Kinder, die in nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften aufwachsen, das geringste Armutsrisiko haben, während der Nachwuchs von Alleinerziehenden erwartungsgemäß der größten Armutsgefährdung ausgesetzt ist. Verstärkt wird die Armutsgefährdung durch eine

hohe Kinderzahl in der Familie und das Hinzukommen eines Migrationshintergrundes. Für Kinder von Ehepaaren und nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften gilt, dass das Armutsrisiko erst merklich steigt, wenn mindestens ein drittes Kind in der Familie lebt.

Die Erwerbsarbeit als die bedeutendste Einkommensquelle beeinflusst die finanzielle Situation aller Familienmitglieder. Mit zunehmender Erwerbstätigkeit der Eltern geht das Armutsrisiko für Kinder zurück.

Kinder aus bildungsfernen Familien haben ein bis zu 5-mal höheres Risiko, in Armut zu geraten, als Kinder, deren Eltern mindestens einen Abschluss der Sekundarstufe II haben. Je höher das Bildungsniveau der Eltern ist, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder mit einem Armutsrisiko aufwachsen. Vor allem für Kinder von Alleinerziehenden und Kinder mit beidseitigem Migrationshintergrund wirkt sich die Bildungsferne stark negativ aus.

Der Migrationshintergrund eines Kindes spielt eine entscheidende Rolle für sein Armutsrisiko. Das Risiko von Kindern ohne Migrationshintergrund war in allen betrachteten Fällen geringer als das Risiko von Kindern, die einen Migrationshintergrund haben. Kinder mit einem einseitigen Migrationshintergrund haben ein geringeres Risiko, in Armut zu geraten, als jene mit einem beidseitigen Migrationshintergrund. Ebenso wie die Kombination von sozialem Risiko und Migrationshintergrund starke negative Effekte auf die Armutsgefährdungsquote von Kindern hat, so hat auch die Kombination Bildungsferne und Migrationshintergrund negative Auswirkungen.

Autorin: Claudia Schmeißer

Frau Schmeißer absolvierte ein Praktikum im Referat Mikrozensus des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg, Sozialberichte. Die Auswertung der Mikrozensusdaten erfolgte im Rahmen einer Magisterarbeit.

Quellennachweis

- Autorengruppe Regionale Bildungsberichterstattung Berlin-Brandenburg (Hrsg.): Bildung in Berlin und Brandenburg 2008 – Ein indikatorengestützter Bericht zur Bildung im Lebenslauf; Berlin 2008.
- Bundesministerium für Soziales und Arbeit: Lebenslagen in Deutschland – Der dritte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung; 2008.
- Butterwegge, Christoph: Maßnahmen zur Verringerung und Vermeidung von Kinderarmut; In: WSI Mitteilungen 5/2005; S. 244-249.
- Butterwegge, Christoph: Kinderarmut in einem reichen Land – ein Armutszeugnis für die ganze Gesellschaft; In: Gesellschaft – Wirtschaft – Politik; Heft 4/2007; S. 439 – 444.
- Chassé, Karl August: Kinderarmut in Deutschland; In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ); 51– 52 / 2010; S. 16-23.
- Gerhard, Anke/ Habenicht, Karin/ Munz, Eva: Analysen zur Einkommensarmut mit Datenquellen der amtlichen Statistik; In: Information und Technik Nordrhein- Westfalen (Hrsg.): Statistische Analysen und Studien; Band 58; Düsseldorf 2009.
- Habich, Roland / Krause, Peter: Armut in der Bundesrepublik Deutschland – Probleme der Messung und die Reichweite empirischer Untersuchung; In: Barlösius, Eva (Hrsg.): Ernährung in Armut – gesundheitliche, soziale und kulturelle Folgen in der Bundesrepublik Deutschland; Berlin 1995; S. 62 – 86.
- Hübenenthal, Maksim: Kinderarmut in Deutschland – Empirische Befunde, kinderpolitische Akteure und gesellschaftspolitische Handlungsstrategien – Expertise im Auftrag des Deutschen Jugendinstituts; München 2009.
- Hurrelmann, Klaus / Klocke, Andreas (Hrsg.): Kinderarmut und Jugendliche in Armut – Umfang, Auswirkungen und Konsequenzen; Wiesbaden 2001; S. 9 – 26 (Einleitung).
- Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen: Sozialbericht NRW 2007 – Armuts- und Reichtumsbericht; 2007.
- Statistisches Bundesamt: Geburten in Deutschland; Wiesbaden 2007.
- Stauder, Johannes / Hüning, Wolfgang: Die Messung von Äquivalenzeinkommen und Armutsquoten auf der Basis des Mikrozensus; In: Statistische Analysen und Studien NRW; Band 13; Dusseldorf 2004; S. 9 – 31.